

Christian Buckard: „Café Babylon“

Kreatives Netzwerk, analoge Version

Von Hans von Trotha

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 17.09.2026

Der Verleger Bruno Cassierer hat einmal gesagt, im Café entwickle der Mensch „seine verborgenen Eigenschaften und Wunschträume“. Im Romanischen Café in Berlin vernetzten sich die Träume einer ganzen Generation zur Gesellschaftskomödie – bis zum Höllensturz in die Katastrophe.

Erich Mühsam nannte es das „Industriegebiet der Intelligenz an der Gedächtniskirche“, Else Lasker-Schüler die „Romanische Wartehalle“, Wolfgang Koeppen einen „Wartesaal des Olymp“. Das Romanische Café war einer der legendären Orte im Berlin der Zwanzigerjahre. Erich Kästner, der das Carlton am Nürnberger Platz vorzog, erkannte einen „Wartesaal der Talente. Es gibt Leute“, spottete er, „die hier seit zwanzig Jahren, Tag für Tag, aufs Talent warten.“

Zwischen ihnen saßen aber immer ungewöhnlich viele, deren Talent anerkannt war und es oft bis heute ist. Kurt Tucholsky, Adele Sandrock, George Grosz, Joseph Roth, Robert Capa, Franz Hessel, Ernst Rowohlt, Albert Einstein – die Gästeliste las sich wie das „Who is Who“ der ersten deutschen Republik. Das galt insbesondere, nachdem das einst bürgerliche Café „von der Invasion der Bohème heimgesucht“ und nach der Russischen Revolution für „ganz Jiddischland“ zur „zentralen Transit-Herberge zwischen Osteuropa und dem Rest der Welt“ wurde, wie es Christian Buckard in seiner Biografie des Cafés und vieler seiner berühmten Besucherinnen und Besucher formuliert.

Historienbild einer Epoche im Umbruch

Der Titel „Café Babylon“ hat ein Serien-affines breiteres Publikum im Blick. Das kommt durchaus auf seine Kosten. Der Untertitel, „Berlin, Romanisches Café“, klingt wie eine Adresse. Und so behandelt der Autor das Lokal, wenn er vom „Romanischen“ und seinen „Bewohnern“ spricht. Diese manchmal etwas manieristisch anmutende Suggestion von Vertrautheit geht einher mit einer hohen Anekdotentichte. Auch wenn manchen dieser überlieferten Geschichten die eine oder andere kritische Nachfrage gut getan hätte, wird einleuchtend deutlich, dass das Anekdotische nicht nur ein naheliegender, sondern auch ein ergiebiger Weg ist, sich diesem Ort umfassend anzunähern.

Christian Buckard

Café Babylon Berlin, Romanisches Café 1913 – 1933

Verlag C.H. Beck, München 2026

352 Seiten

26,00 Euro

Das Buch als Film

Skizziert werden Biographien zahlreicher Prominenter, die ganz unabhängig voneinander durch die Drehtür kommen. Aber die Skizzen fügen sich auch zum Historienbild einer Epoche im Umbruch und auf dem Weg in die Katastrophe. Buckard zeigt ein „Netzwerk“, bestehend aus einer „unvergleichlich hohe(n) Anzahl an Kreativen auf engem Raum“ – so etwas wie ein analoges Instagram mit echten Menschen, die sich leibhaftig an Marmortischen gegenüber sitzen.

Zu Hauptfiguren der sich dabei auch entspinne(n)den Gesellschaftskomödie, die ab 1923 schleichend, ab 1933 für viele drastisch zur brutalen Tragödie wird, werden zwischenzeitlich der Prager Egon Erwin Kisch, der aus Galizien stammende Schauspieler Alexander Granach (ein Star in Berlin, in Hollywood und im Romanischen Café), die Galizierin Mascha Kaléko und der ebenfalls aus Galizien eingewanderte Billie Wilder. Der hat wohl immer von einem Film übers Romanische Café geträumt. Nach der Lektüre von Christian Buckards Buch kann man sich fast einbilden, man hätte ihn gesehen.